

# ERNST WIECHERT - AUF DEN SPUREN DES MASURISCHEN DICHTERS

Rolf W. Krause

Über seine Abstammung und Geburt berichtet Ernst Wiechert in Wälder und Menschen:

*"Meinen Großvater gleichen Namens habe ich nie gekannt. Ich weiß von ihm nur, daß er in der Johannisburger Heide lebte, in einem Dorf, dessen Name [Tu.ro-scheln?] viele Geheimnisse für mich enthielt ... Von den Eltern meiner Mutter habe ich nur ihren Vater gekannt. Sein Familienname [Andrae] war französischen Ursprungs ... Er lebte in Cruttinnen ... Unser Name [Wiechert - der Urgroßvater schrieb sich Wiehert!] - ist entweder vom althochdeutschen fihuhirti - der Viehhirt - abzuleiten oder sehr viel wahrscheinlicher von wichart, das ist der Kampfharte, was mir beides als ein ehrenvoller Ursprung erscheinen will ... Zu Beginn des Jahres 1887 muß mein Vater dann die Försterstelle in Kleinort bekommen haben, und dort wurde ich am 18. Mai des gleichen Jahres geboren" (K.D. 1957, 9, 9-14).*

An sein Geburtshaus erinnert sich Wiechert mit vielen Einzelheiten:

*"Das Haus kann noch nicht lange gestanden haben, als meine Eltern es bezogen. Es war aus roten Ziegeln gebaut, mit einem roten Pfannendach" {Wälder und Menschen, 9, 14}.*

Im kindlichen Alter von sieben Jahren wird Ernst Wiechert mit dem qualvollen Dahinsterben seines jüngeren Bruders Paul konfrontiert, dessen Todeskampf er miterleben muß:

*"Ich erinnere mich, daß [der Kreisarzt] meiner Mutter als letzte Rettung vorschlug, den Luftröhrenschnitt zu wagen und daß meine Mutter das ablehnte ... Mein Bruder starb in derselben Nacht. Er wurde in unsren Wäldern, unweit des Hauses, begraben" 9, 48-49.*

Das Grab ist in dem der Försterei gegenüberliegenden Forst leicht zu finden. Wiechert-Freunde und die polnischen Bewohner des Forsthauses pflegen es. Eine schlichte Holztafel trägt die Aufschrift:

"Hier ruht Paul Wiechert \* am 3.3.1890 † am 18.2.1895"

Nun aber wird es schwieriger, die Spuren des Dichters zu verfolgen. Nach seiner ersten großen Liebe (Wälder und Menschen, K.D. 1957, 9, 154-165) während der Schulzeit in Königsberg sucht er als Jäger Vergessen in den unendlichen Wäldern rund um sein Vaterhaus. Er erwähnt eine benachbarte Försterei:

*"Mein Vater hatte zwei Seen vom Staat gepachtet, von denen der zweite eine Meile [rd. 7,5 km] von unsrem Forsthaus entfernt lag" (9, 44).*

*"An dem zweiten See, der uns früher gehört hat ..., ist nun eine Försterei gebaut, und dort bin ich oft. Es sind zwei Töchter da, und die ältere, ein stilles, zartes Kind, ist mir wohl gut. Aber ich will die Schmerzen der Liebe nicht mehr" (9, 168).*

Es ist anzunehmen, daß Ernst Wiechert von der vom Forsthaus Kleinort etwa 7,5 km entfernten Försterei Lißuhnen erzählt. Dort verlobt er sich, trotz seiner Absage an die Liebe, im Juli 1908 mit Meta Mittelstadt, der ältesten Tochter des Nachbarförsters. Während seiner Ausbildung in Königsberg für den höheren Schuldienst schließt Ernst Wiechert mit ihr am 2. Juli 1912 seine erste Ehe. Im Kriegsjahr 1917 - Wiechert befindet sich an der Front - wird am 10. November sein Sohn Ernst-Edgar geboren. Nach einer schweren Geburt stirbt das Kind am folgenden Tag. Es ist beigesetzt auf dem Waldfriedhof Pfeilswalde. Dort findet auch Meta

Wiechert, die verlassen und aus Kummer den Freitod wählt, im September 1929 ihre letzte Ruhestätte. Die unversehrten Grabsteine in der Stille des Waldes zeugen von Leid und Schmerz in Ernst Wiecherts Leben.

Nach längerjähriger Tätigkeit im höheren Schuldienst in Königsberg ist Ernst Wiechert seit 1930 Studienrat am Kaiserin-Augusta-Gymnasium in Berlin-Charlottenburg. Am 22. Dezember 1932 schließt er in Berlin-Grunewald seine zweite Ehe mit Johanna, Sophie, Margarete Paula Junker, geborene Schlenther. Sie trägt später den Kosenamen Lilje. Der Beginn seiner fruchtbarsten Schaffensperiode zeichnet sich ab. 1932 erscheint sein Roman Die Magd des Jürgen Dorskocil. Die in den Danziger Neuesten Nachrichten veröffentlichte Würdigung spiegelt die begeisterte Rezeption des Romans wider:

*"Ausgezeichnet mit dem Volkspreis der Wilhelm-Raabe-Stiftung >wegen seines hohen Bekenntnisses zu Arbeit und Treue, seiner menschlichen Reinheit, seiner dichterischen Kraft und künstlerischen Vollendung<. Wer sich noch anrühren lassen kann von dem Atem einer großen dichterischen Leidenschaft, der wird Ernst Wiecherts Roman dem Schönsten unseres Schrifttums beigesellen."*

Doch die Zeit des Neuanfangs wird überschattet von der "Machtergreifung" Hitlers. Aus gesundheitlichen Gründen gibt Ernst Wiechert am 31. März 1933 seine Lehrtätigkeit im preußischen Schuldienst auf. Als freier Schriftsteller zieht er sich zurück in das verträumte "Waldschlößl" in Ambach am Starnberger See.

Im Sommer 1936 besucht er zum letzten Mal seinen Vater und seine ostpreußische Heimat:

*"Als ich in mein fünfzigstes Lebensjahr ging, hat meine Heimat mich zum letztenmal gerufen. Mein Vater rief mich. Er war gesund, aber er wußte, daß es sein letzter Sommer war, und er wollte mich noch einmal sehen. Er wollte auch seinen Wald noch einmal sehen, mit mir zusammen. Seit dreißig Jahren ging er auf Krücken, seit seinem Unglück auf der Schwarzwildjagd. Niemand holte ihn ab, zu einer Wagen- oder Schlittenfahrt, und nur von seinem Korbstuhl aus, an seinem Fensterplatz, konnte er*

*über die Felder sehen, nach Osten hin, wo die grüne Mauer mit ihrer gezackten Wipfelinie unter dem hohen Himmel lautlos stand. Das war sein Wald, aber es war nur das verschlossene Tor, und er konnte nicht sehen, was dahinter war" (In der Heimat, K.D. 10, 770-771).*

Ernst Wiecherts Vater, der bei diesem Jagdunfall einen Knieschuß erlitten hatte, lebte zu diesem Zeitpunkt in Peitschendorf, wo er zwischenzeitlich Amtsvorsteher gewesen war. Gemeinsam mit seinem über achtzig Jahre alten Vater besucht der Dichter zum letzten Mal sein Geburtshaus.

*"Doch wollte er noch einmal das Haus sehen, und wir fahren auf den Hof. Das Tor stand offen, und niemand war da. Die Esche ragte hoch über den Giebel, und die Blumen dufteten in der Abendluft. Wir sahen lange auf die Schwelle, die von unsren Füßen schief geworden war. Es war ganz still, als ob niemand mehr hier lebte. Nur eine Drossel sang in einer Fichte am Waldrand. Mein Vater wandte den Kopf und lächelte. Er hatte alles andre vergessen. >Schön singt sie<, sagte er. >Nirgends sangen sie so schön wie hier ...< Dann fahren wir leise durch das offene Tor hinaus" (In der Heimat, K.D. 10, 781-782).*

*"Ein halbes Jahr später trugen sie meinen Vater auf den kleinen Friedhof vor seinem Hause" (10, 784).*

Martin Emil Wiechert, geboren am 11. November 1853 zu Jaschkowen, getauft am 20. November 1853 zu Johannsburg, gestorben am 13. Januar 1937, ist in Peitschendorf begraben. Der Dichter schließt seinen Bericht mit der Bemerkung:

*"Seither will ich nicht mehr dorthin, in den großen Wald. Ich bewahre sein Bild in mir, jede Linie, jede Farbe, jeden Duft, und manchmal kommt er im Traum zu mir" (In der Heimat, K.D. 10, 786).*

Zum Jahresende 1936 bezieht Ernst Wiechert den neu erbauten Hof Gagert bei Wolfratshausen, der ganz nach seinen Wünschen gestaltet ist<sup>1</sup>.

In einer autobiographischen Skizze aus dem Jahre 1946 ruft Ernst Wiechert Erinnerungen an lang zurückliegende Begebenheiten wach:

*"1933, in der neuen Heimat, begann ich zu schreiben, was ich für das Bleibende hielt. Nicht alles wird bleiben, aber wovon sollten wir leben, wenn nicht von unsrem Mut? Stil und Leben werden immer einfacher ... Unzählige haben mit meinen Büchern und Reden die grauenvollen Jahre bestanden, bei uns und in der Welt. Das meiste wird vergehen, aber einiges ist doch auf einem guten Acker gewachsen: die Hirtennovelle, Der Vater, Der weiße Büffel, Teile aus dem Einfachen Leben, den Jeromin-Kindern, den Märchen. Man soll demütig, aber . nicht zu bescheiden sein" (Selbstporträt, K.D. 1957, 10, 724-725).*

Hier entstehen seine bedeutendsten Werke: Die Majorin (beendet am 4. August 1934), die Hirtennovelle (ab 31. Mai bis 11. Juni 1934), Wälder und Menschen (1935), Das einfache Leben (ab 16. November 1938 bis 23. Januar 1939), der erste Band (ab 3. Oktober bis 19. Dezember 1940) und der zweite Band (beendet im Juli 1946) des Erziehungsromans Die Jeromin-Kinder.

Schon im Sommer 1933 zeigt sich Ernst Wiecherts bewußt gelebte Protesthaltung gegen das Hitlerregime. Das belegen seine im Auditorium Maximum der Universität München gehaltenen Reden: Der Dichter und die Jugend (6. Juli 1933) und Der Dichter und die Zeit, (16. April 1935).

Ernst Wiecherts Eintreten für den inhaftierten Pfarrer Martin Niemöller führt am 6. Mai 1938 zu seiner Verhaftung. Nach zweimonatiger Untersuchungshaft im Münchener Polizeigefängnis in der Brienner Straße erfolgt die Einlieferung als Häftling Nr. 7188 in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar. Nach der Entlassung am 30. August 1938 steht er bis 1945 unter Gestapo-Aufsicht. Der Totenwald, sein Bericht über

1. Vgl. Jahre und Zeiten, K.D. 1957, 9, 675.

den Lageraufenthalt in Buchenwald, entsteht unmittelbar nach der Freilassung. Das Manuskript wurde bis zum Kriegsende in seinem Garten vergraben.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs verzeichnet Ernst Wiecherts Werk große Erfolge im In- und Ausland. Die Literaturkritik aber erkennt nicht die tiefgreifende Wandlung, die der Dichter auf Grund seiner politischen Verfolgung durchgemacht hat. Das Weltbild seines Romanwerks wird als bürgerlich-konservativ, seine Sprache als veraltet von gewissen Leserkreisen abgelehnt. Mit den amerikanischen Besatzungsbehörden gerät Ernst Wiechert in Konflikt wegen seiner Kritik an ihrem Verhalten. Anonyme Drohbriefe jugendlicher Nazi-Aktivisten zermürben ihn. Über die eskalierenden Anfeindungen notiert Ernst Wiechert:

*"Ich habe viel Liebe erfahren und erfahre nun viel Haß. Ich habe versucht, das Meinige gegen das Böse zu tun. Nicht alles. Wenige von uns haben alles getan. Und nun habe ich versucht, die Wahrheit zu sagen. Manche drücken ihren Schmerz aus, daß ich nicht im Lager umgekommen sei" (Selbstporträt, 9, 725).*

Am 3. Dezember 1947 schreibt der Dichter an K. William Kapp, Professor für Nationalökonomie in Basel:

*"Es soll nicht länger ein Geheimnis bleiben, daß ich fort muß, weil ich hier nicht mehr atmen kann. Das ist nun die größte Entscheidung meines Lebens, aber mein Herz ist ganz ruhig und ich weiß, daß ich in den Frieden gehe, um noch zu schreiben, was mir bestimmt ist. Es wird an Schmähung und Haß nicht fehlen, wenn ich dieses Land verlasse."*

Im Jahre 1948 emigriert Ernst Wiechert in die Schweiz. Vorausgegangen waren Reisen nach Zürich zur ersten Jahresversammlung des PEN-Clubs nach dem Krieg im Juni 1947 und nach Stäfa am Zürichsee zu einer Gedächtnisrede am 22. September 1947 zum 150. Jahrestag von Johann Wolfgang Goethes Besuch in Stäfa. Freunde erwerben für ihn in Uerikon den Rütihof, den er im Mai 1948 bezieht.

Bevor Ernst Wiechert Deutschland für immer verläßt, schenkt er "ad majorem Dei gloriam" der katholischen Gemeinde Sankt Michael in Degerndorf bei Wolfratshausen drei Kirchenglocken, die er in der Schweiz gießen läßt und vom Ertrag seines im Rascher Verlag, Zürich, erschienenen Berichts über Buchenwald bezahlt. Im Krieg waren drei Glocken eingeschmolzen worden, nur die Totenglocke hatte man der Gemeinde belassen. Die feierliche Glockenweihe fand in Anwesenheit Ernst Wiecherts am 30. November 1947 statt.

Auf dem Rütihof schreibt Ernst Wiechert sein zweites, an Wälder und Menschen anknüpfendes autobiographisches Werk Jahre und Zeiten. Nach einer vierwöchigen Vortragsreise in die Vereinigten Staaten im Spätsommer 1949 vollendet er im Frühjahr 1950, gezeichnet von einer unheilbaren Krebserkrankung, seinen letzten Roman *Missa sine nomine*. Der Dichter ist todkrank. Eine Operation bringt nicht den gewünschten Erfolg. Ernst Wiechert stirbt am 24. August 1950 auf dem Rütihof. Seine letzte Ruhe findet er auf dem Friedhof von Stäfa.

Es darf nicht Verschwiegen werden, daß eine Melodie des Leids - der Ausdruck stammt von seinem Freund Reinhold Schneider - durch Ernst Wiecherts Leben und seine Familie zieht. Seine Mutter war schwermütig und wählte den Freitod. Seine erste Ehe scheiterte: Meta, seine Frau, setzte am 25. September 1929 ihrem Leben selbst ein Ende.

Der Dichter aber beansprucht keine Sonderstellung. Er reiht sich ein in den Reigen seiner Romanfiguren, von deren menschlicher Unzulänglichkeit seine Autobiographie *Wälder und Menschen* sowie sein Roman *Die Jeromin-Kinder*, der stark autobiographische Züge trägt, beredtes Zeugnis ablegen. Dennoch kennzeichnen Treue und Kontinuität das Schaffen Ernst Wiecherts. Durch sein Leben und Werk klingt das Rauschen der unendlichen Wälder; immer hat er das Bild seiner masurischen Heimat in sich bewahrt:

*"Ich begann mit dem Wald und der Bibel, und damit werde ich wohl auch aufhören" {Selbstporträt, K.D. 1957, 10, 723}.*

## EPILOG

Ernst Wiecherts zweite Ehefrau Johanna Sophie Margarete Paula verstirbt am 12. August 1972 in Wolfratshausen. Sie ist auf dem Kirchhof von Sankt Michael in Degerndorf begraben. Neben dem in Bronze gegossenen Kopf Ernst Wiecherts trägt die Grabplatte unter einem bronzenen Kreuz in ebenfalls bronzenen Lettern die Aufschrift:

"Hier ruht  
Frau Lilje Wiechert geb. Schienther  
1889 - 1972  
unter den von Ernst Wiechert  
gestifteten Kirchenglocken"

Für Ernst Wiechert errichtet die Stadt Wolfratshausen 1983 an der Loisachhalle einen Gedenkstein mit einer Bronzetafel. Unter dem in Bronze getriebenen Kopf des Dichters trägt sie die Inschrift:

"Zur Erinnerung an den Dichter  
Ernst Wiechert, der von 1936 bis 1948  
in Wolfratshausen auf dem Gagerthof lebte."

Am Forsthaus Kleinort, dem Geburtshaus Ernst Wiecherts in den masurischen Wäldern bei Peitschendorf, befindet sich seit seinem 100. Geburtstag eine von der Gemeinde Peitschendorf gestiftete Gedenktafel. Ihr Text lautet in deutscher Übersetzung:

"In diesem Haus wurde am 18. Mai 1887 Ernst Wiechert geboren. Er war Prosaschriftsteller und Poet - Lobsänger Masurens, Autor von Wälder und Menschen, Die Jeromin-Kinder, Märchen, Der Totenwald. Ein rechtschaffener Mensch, Antifaschist, ehemaliger Häftling in Buchenwald.

Nachdem es still geworden war um den masurischen Dichter aus dem Kreis Sensburg, setzt mit Feiern und Veröffentlichungen zu seinem 100. Geburtstag im Jahre 1987 eine erstaunliche Wiechert-Renaissance ein.

Am 25. Mai 1989 gipfeln die Bemühungen um das Werk des Dichters in der Gründung der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft im Museum Haus Königsberg zu Duisburg.

"Über Dorf und Felder" läuten in Degerndorf noch immer die drei Kirchenglocken, zu deren Stiftung Ernst Wiechert am 9. Februar 1946 an Pfarrer L. Betzinger schreibt:

*"Mir aber wird es immer wie eine Krönung meines Lebenswerkes sein, wenn ich zum ersten Male die Glocken über den Wald hin werde tönen hören."*

Auf die Bitte des Dorfpfarrers hin dichtete Ernst Wiechert für die neuen Glocken die Glockensprüche:

Für die Christkönigsglocke:

*"Wenn nichts auf dieser Erde bliebe,  
so bleibt mein Klang an jedem Ort.  
Ich rufe, Liebe, Liebe, Liebe  
als Gottes erst und letztes Wort."*

Für die Marienglocke, zugleich Stundenschlagglocke:

*"Ich schlage Stunden, Tage, Jahre,  
der Herzen Lust, der Herzen Leid;  
ich segne Wiege, Kranz und Bahre,  
ich knüpfe Zeit an Ewigkeit."*

Für die St. Michaelsglocke, zugleich Schutzengelglocke:

*"Ich hüte den Hof,  
ich segne die Saat,  
ich heile das Herz<sup>2</sup>."*

2. G. Reiner, Ernst Wiechert im Urteil seiner Zeit, Nr. 911, Bericht von Pfarrer L. Betzinger, S. 130-131.